

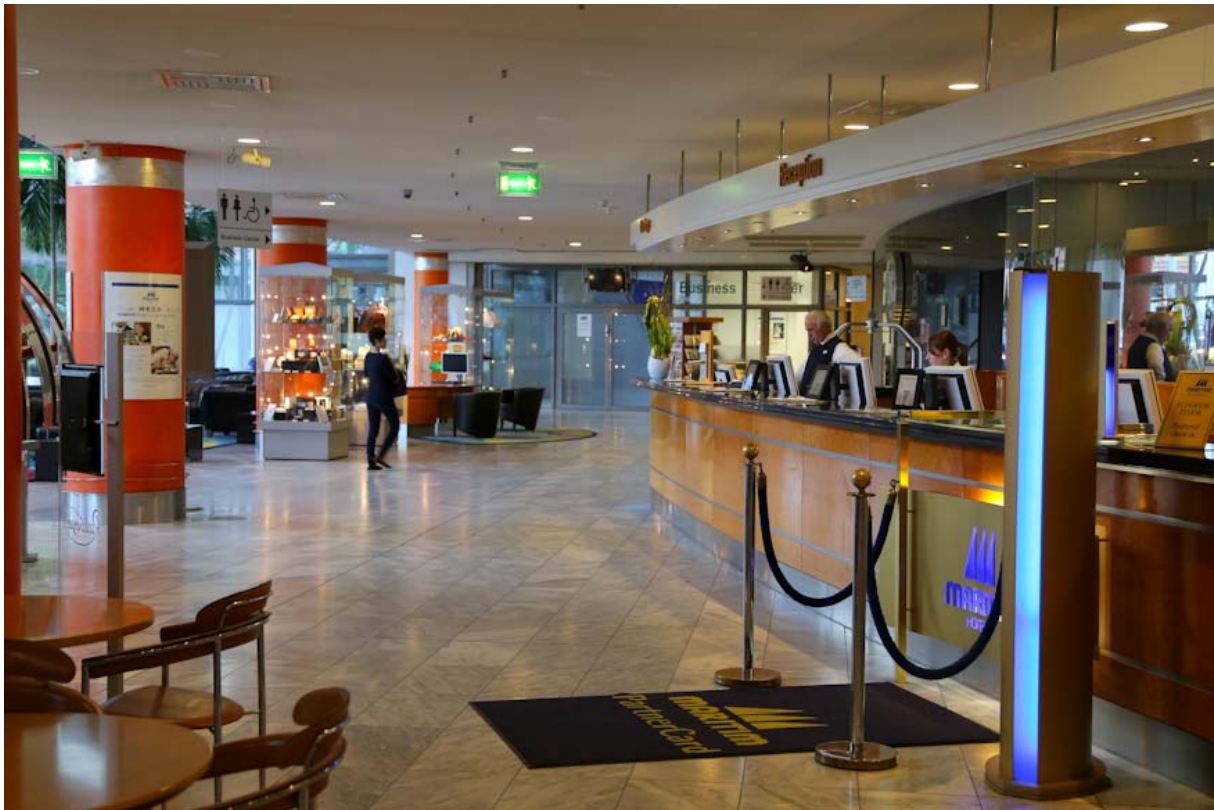


BUSINESSHOTEL Maritim Hotel Frankfurt

Entscheidung im Morgengrauen

Text: Aleksandra Majzlic; Fotos: Stefan Ziemba

In dem Hotel in der Mainstadt können Geschäftsreisende ohne Gepäck ankommen – und trotzdem ihre Lieblingsstücke im Schrank vorfinden. Knautsch- und knitterfrei. Und in Goethes Geburtshaus erfahren sie, welche Arbeitszeit am erfolgversprechendsten ist.



Aller guten Dinge sind drei – darauf vertraut schon Goethe. Die Mutter muss dem eitlen Wortschöpfer stets drei Garnituren hinlegen. Zur Auswahl. Auch heute fällt die Entscheidung des Geschäftsmannes in aller Herrgottsfrühe: Welcher Anzug ist der passende? Der mit den Nadelstreifen? Der Bürograue? Oder der klassische Blaue? Der Geschäftsfrau geht es kaum besser: Wohin greifen soll sie im Schrank? Zum Hosenanzug? Zum Kostüm? Oder zum Kleid?

Wer derart ins Grübeln kommt, für den gibt es nur eine Lösung: Alles rein in den Rollenkoffer. Nur einmal ziehen muss er die Last, der Maritim-Gast. Er/Sie kann die Kleidung getrost den Mitarbeitern im Maritim Hotel Frankfurt überlassen. Dann auschecken, nach Hause jetten, wiederkommen, das gewohnte Zimmer beziehen – und die drei Outfits ordentlichst aufgehängt vorfinden, nebst gebügelten Hemden/Blusen.



Nicht mal den Kulturbeutel muss der Gast mitschleppen. Das Maritim-Team bewahrt ihn auf und stellt ihn wieder ins Bad – pünktlich zur Check-in-Zeit. Und der Ankömmling fühlt sich, als sei er nie weg gewesen.

Aus Deutschland sowie vornehmlich aus England, Italien, Spanien, den USA und Japan reisen die Gäste an – beispielsweise zu Seminaren in den hauseigenen Tagungsräumen. Von ihren Zimmern können sie auch direkt in die ans Hotel angebundene Messehallen und das Congress Center gehen.



Über seine Geburtsstadt schreibt Goethe einst: „Nichts architektonisch Erhebendes war damals in Frankfurt zu sehen.“ Kein Wunder. Prägen doch lichtarme Häuser in engen Gassen in jenen Tagen das Bild.



Heute schicken sich hingegen gertenschlanke Gebäude an, einander an Höhe zu übertrumpfen. Die Silberhünen der Geldindustrie animieren zum Träumen von sagenhaften Kontoständen. Einen spektakulären Skyline-Blick offeriert das Maritim Hotel Frankfurt – beispielsweise von der VIP-Lounge im 6. Stock aus.

Relax-Station: Verweilen mit Blick auf die Skyline und auf Franz Marcs Hund. Das Originalgemälde hängt im Städel Museum





MARITIM HOTEL FRANKFURT

Theodor-Heuss-Allee 3
60486 Frankfurt/ Main
Telefon: +49 (0) 69 7578-0
www.maritim.de

Eröffnung: 1996

542 Zimmer, darunter 23 Suiten, ausgestattet unter anderem mit Telefon mit Anrufbeantworter, digitalem Fax- und Modemanschluss (ISDN, DSL), Wireless LAN, Zimmersafe in Laptopgröße und Minibar

24-Stunden-Zimmerservice

Superior Floor in der 6. Etage mit VIP-Lounge und wechselnden Snacks und Getränken
Wireless LAN

Internet über Netzwerk

Fax- und Kopierservice

Reinigung und Wäscherei

Tiefgarage mit 460 Plätzen

Saal Maritim für bis zu 400 Personen, vier weitere Konferenz- und Seminarräume (für 30 bis 165 Personen)

À-la-carte-Restaurant Classico (Abendessen)

Restaurant Ambiente mit Front Cooking

Restaurant SushiSho, mehrfach ausgezeichnet als bestes japanisches Restaurant der Stadt

Vor den Augen des Gastes bereiten japanische Spitzenköche Gourmet-Variationen vor und bieten zudem regelmäßig Sushi-Kurse an

Lifestyle-Bar
Lobby-Bar und Café Rendezvous

Maritim Sports Club mit Pool, Sauna, Dampfbad und
Blick auf die Skyline von Frankfurt
Massage, kosmetische Anwendungen, Fitnessraum

Maritim Hotelgesellschaft

Die größte inhabergeführte deutsche Hotelkette liegt
im Bekanntheitsgrad an der Spitze aller deutschen
Hotelgruppen. Seit Gründung 1969 hat sich Maritim
mit seinem Konzept „Tagen und Wohnen unter einem
Dach“ auf Tagungen und Kongresse spezialisiert und in
diesem Bereich eine Topposition innerhalb der
europäischen Hotellerie erobert



Das Maritim-Team macht Classico-Gäste frühlingsfit für den businessstauglichen Auftritt und serviert dem Gaumen schmeichelnden Spargel mit Kartoffeln und Kalbsschnitzel, dazu Sauce Hollandaise und danach Crème brulée von der Macadamianuss an Florentiner Eis

Frankfurts Gut Stubb: der Römerberg mit dem Rathaus, genannt Römer





Schöner Schönggeist: Julie von Egloffstein malt das Gemälde nach Goethes Tod



Das Freie Deutsche Hochstift erwirbt Goethes Elternhaus und macht es 1863 als eine der ersten literarischen Gedenkstätten Deutschlands der Öffentlichkeit zugänglich

„Heiligtum herzlicher und intimer Art“: das Goethe-Haus

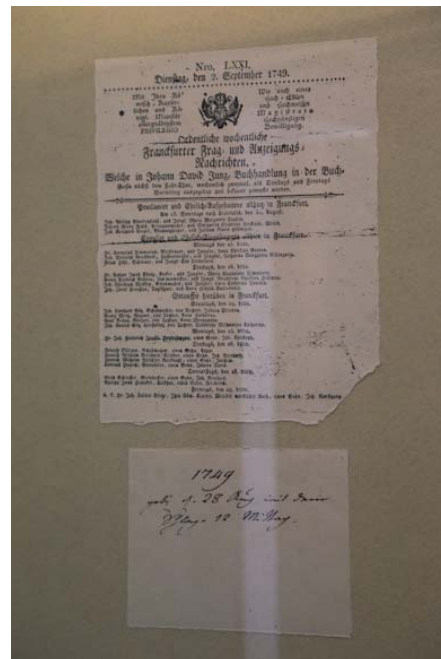


Zwischen dichtem Blätterwerk sitzen, die Augen schließen – und schon strömen sie ins Gedächtnis: Goethe'sche Edelzeilen. Längst vergessen geglaubt. Und nun doch zitierbereit. Zur rechten Zeit. Beispielsweise aus Faust II: „Man denkt an das, was man verließ, was man gewohnt war, bleibt ein Paradies“ oder „Im Vorgefühl von solchem hohen Glück genieß ich jetzt den höchsten Augenblick“.

Dann im Germanistenglück schwelgen und eine der ältesten und wichtigsten Dichtergedenkstätten Deutschlands betreten: Goethes Geburtshaus am Großen Hirschgraben – für Gerhart Hauptmann ein „Heiligtum herzlicher und intimer Art“, für Thomas Mann eine „der ehrwürdigsten und wesentlichsten Stätten geistig-nationaler Überlieferung“.

Hier kommt Johann Wolfgang am 28. August 1749 zur Welt. Auf die Taufe verweist die Anzeige, die der Vater in den Frankfurter Frag- und Anzeigungs-Nachrichten veröffentlicht lässt. Sie ist zu sehen im Geburtszimmer – dem sogenannten, denn der Nachweis muss ausbleiben, da die Niederkunft vor dem Umbau des Hauses erfolgt. Unter dem Zeitungsausschnitt prangt eine eigenhändige Notiz aus Goethes „Biographischem Schema“ von 1808/09. Unter 1749 steht: „geb d. 28 Aug mit dem Schlage 12 Mittag“.

Ehrfürchtig lesen Johann-Jünger die Zeilen. Dann schieben sie sich weiter durch die Zimmer und Flure. Die Holzböden ächzen. Vielstimmig ist das Knarzkonzert.



„Vom Vater hab ich die Statur, des Lebens ernstes Führen, vom Mütterchen die Frohnatur und Lust zu fabulieren“, schreibt Goethe in seinen „Zahmen Xenien“. Den Geschmack teilt der „Häselhanß“ nicht mit seinen wohlhabenden Eltern. Der Sohn bezeichnet beispielsweise den in der Blauen Stuben hängenden Barockspiegel als „Monstrum“. Wichtigstes Möbelstück im Raum: der runde Tisch. Hier fertigt der Bedienstete der Familie die Reinschrift des „Götz von Berlichingen“ an.



Die Frankfurter Jahre von 1771 bis zur Übersiedlung nach Weimar 1775 zählen zu den literarisch produktivsten Phasen in Goethes Leben. Im Dichtezimmer im dritten Stock widmet sich der Genius dem kreativen Akt. Zum Ertrag der frühen Morgenstunden zählen neben der „Geschichte Gottfriedens von Berlichingen mit der eisernen Hand“, „Die Leiden des jungen Werther“ sowie Urfaust-Szenen. Schnell und konzentriert schreibt der Versvirtuose – im Stehen. Das Stehpult ist wahrscheinlich das Original. Generell stammen alle Einrichtungsgegenstände aus dem 18. Jahrhundert, aber nur einige aus dem Besitz des Meisters und der Seinen. Original erhalten ist beispielsweise die Wasserpumpe in der Küche. In dem Reich der Genüsse bereitet die Perle unter anderem Schweinsbraten oder Leberwurst zu – nach den Anweisungen der Hausherrin.



Um die Ausbildung der Kinder Johann Wolfgang und Cornelia kümmern sich Privatlehrer sowie das Familienoberhaupt höchstselbst. Johann Caspar Goethe unterrichtet sie in seiner 2000 Bände beherbergenden Bibliothek. Das Guckfenster in der Ecke erweist dem Kaiserlichen Rat zuweilen unschätzbare Dienste. Es offeriert nämlich einen Blick über den Hirschgraben. So sieht Goethe senior, wann seine Sprösslinge nach Hause kommen.



Schweifender Blick in die Ferne: Goethe in der römischen Campagna, Gemälde von Johann Heinrich Wilhelm Tischbein 1787, Städel Museum

Garantie für „gewisseste Anregung und sicherste Bildung“: das Städel Museum

„Es gibt ein schönes Bild, nur zu groß für unsere nordischen Wohnungen“, so der selbstverliebte Goethe über das Meisterwerk von Tischbein. Im September 1786 bricht der berühmte Poet zur Reise in sein Sehnsuchtsland auf. In Rom wohnt er bei dem Maler Tischbein.

Dass Besucher im Städel für „ewige Zeiten die gewisseste Anregung und sicherste Bildung“ finden können, prophezeit Goethe und würdigt Johann Friedrich Städel als „Dekan aller hier lebenden ächten Kunstfreunde“. Gründet der Bankier und Kaufmann doch 1815 das Museum als bürgerliche Stiftung.

Das zu den bedeutendsten und ältesten Kunstsammlungen Deutschlands zählende Städel beherbergt rund 3000 Gemälde, 600 Skulpturen, 1600 Fotografien und mehr als 100.000 Zeichnungen. Zu sehen sind unter anderem Werke von Lucas Cranach, Albrecht Dürer, Sandro Botticelli, Rembrandt van Rijn, Jan Vermeer, Claude Monet, Pablo Picasso, Ernst Ludwig Kirchner, Max Beckmann und Gerhard Richter.



Städel Museum,
www.staedelmuseum.de

Schaumainkai

63, *Kostbarkeiten aus Goethes Lieblingsland: Saal des italienischen Barock, Städel Museum*



Rivalität der Riesen: zum Skyline-Lichter-Zählen lädt die Aussichtsplattform auf dem 200 Meter hohen Main Tower ein. Tipp: sehr gutes Restaurant im 53. Stock

